



Auch abends weithin sichtbar residierte am Riebeckplatz das Vorgängerunternehmen der Havag, die Werke der Stadt Halle AG, Abteilung Straßenbahn (WEHAG). Das Foto entstand 1934. FOTO: STADTARCHIV HALLE

Als Halle ein Licht aufging

Serie Stadthistorie, Teil 1: Wie Salzwirker im Mittelalter auch nachts arbeiten konnten, Kaiser Wilhelm II. für Strom sorgte und der Thälmannplatz große Leuchten bekam.

VON WALTER ZÖLLER

HALLE/MZ. Die Hallenser erlebten im Frühjahr und Sommer 1881 ein Ereignis, das wie kein anderes dokumentierte, in welchem rasanten Zeitenwandel sich das Land - und damit die Stadt - befanden. In der Nähe des Thüringer Personenbahnhofs entstanden auf etwa zehn Hektar mehr als 130 kleinere Gebäude und Pavillons. Dazu ein Hauptgebäude als Mischung aus Schloss und Fabrik. Dort fand in der Zeit vom 15. Mai bis zum 30. September die erste „Gewerbe- und Industrieausstellung zu Halle“ statt. Über 1.600 Aussteller aus allen Branchen standen für den Veränderungswillen, den die Industrialisierung auch in Halle erzeugte.

Die Ausstellung wurde unter anderem zu einem Symbol der Urbanisierung, also des Neu- und Umbaus der Stadt. Dazu zählte die Elektrifizierung. Generatoren produzierten auf dem Gelände Strom: für Maschinen, die in der Schau zu Demonstrationszwecken liefen; für einen Aufzug, der Besucher im Hauptgebäude in die 38 Meter hohe Kuppel beförderte. Und für die Strahler, die Freiflächen sowie das Hauptgebäude abends und nachts in taghelles Licht tauchten. „Es war eine angepriesene Sensation“, ordnete Andrea Hauser das Spektakel in einem Vortrag ein, den sie vor Kurzem während des „Tags der hallischen Stadtgeschichte“ hielt.

Licht für Großstadtflair

Die Kulturwissenschaftlerin sprach über „Licht und Schatten in Halles Urbanisierung“. Viele Geschäftsleute, die die Gewerbeausstellung besuchten, erkannten, welche Möglichkeiten die künstliche Beleuchtung bot. Es dauerte nicht lange, bis abends dank der fortschreitenden Elektrifizierung die Läden und die Fassaden großer Kaufhäuser in künstlichem Licht erstrahlten. „Die hell erleuchteten Schaufenster waren ein wesentlicher Bestandteil des sich ausbreitenden Großstadtgefühls“, sagt Andrea Hauser. Doch es habe Schattenseiten gegeben. So sei ein Nachtleben mit eindeutigen Rollenverständnis entstanden. In der bürgerlichen Vorstellungswelt galt es demnach bald als unmoralisch und unehrenhaft, wenn sich Frauen abends alleine durch die Innenstadt bewegten.

Andrea Hausers Vortrag war einer von vielen, die sich während des Geschichtstags - veranstaltet vom Verein für hallische Stadtgeschichte - mit dem scheinbar Selbstverständlichen beschäftigten: der Beleuchtung und deren Geschichte in Halle. Die hat vielfältige Facetten: Sie reicht von der Salzgewinnung, über die ersten Feuerwerke, Eigentumskonflikte



Der Thälmannplatz mit den Hochmastleuchten FOTO: STADTARCHIV HALLE

während der Elektrifizierung zu Beginn des 20. Jahrhunderts bis hin zu einer spektakulären Animation auf Halles Markt 1996.

Und führt zu grundsätzlichen Überlegungen: Das Thema künstliches Licht habe durch die Folgen des Klimawandels und den Krieg in der Ukraine eine neue Bedeutung bekommen, erläuterte Dirk Suckow im Gespräch mit der MZ. Lichtverschmutzung sei ein weiteres Stichwort. Der Kunsthistoriker verweist auf die Publikationen des Kulturhistorikers Wolfgang Schivelbusch, der in zwei bahnbrechenden Büchern Innovationen, Spielarten und Folgen künstlicher Beleuchtung im 19. und 20. Jahrhundert beschrieb. „Das reicht vom Rampenlicht im Theater bis zur Beleuchtung der Kaufhäuser, von Licht als Mittel der Überwachung bis zum Instrument der Propaganda.“ Suckow ist einer der beiden Wissenschaftler, die den Stadt-

„Die hell erleuchteten Schaufenster waren ein wesentlicher Bestandteil des Großstadtgefühls.“

Andrea Hauser
Kulturwissenschaftlerin

Unsere Stadt

Einmal im Jahr behandelt der „Verein für hallische Stadtgeschichte“ einen ganzen Tag lang in vielen Vorträgen ein spezielles Thema. Der Stadtgeschichtstag fand nun zum 25. Mal statt. Das Jubiläum ist Anlass für einen Rückblick, der gleichzeitig ein

geschichtstag thematisch betreut haben. Der andere ist Gerrit Deutschländer, der in seinem Vortrag auf frühe Anfänge der künstlichen Beleuchtung einging. „Ich habe Quellen gefunden, in denen beschrieben wird, dass es im Mittelalter in der Saline Bestrebungen gab, den Arbeitstag mit Hilfe von Beleuchtung über den natürlichen Tag hinaus auszudehnen“, sagte der Historiker zur MZ. Erst wurde Baumharz abgebrannt, das sich wegen beißender Dämpfe als ungeeignet herausstellte. Schließlich leuchteten Lichter aus Wachs und Öl die Thalsaline aus. Deren Besitzer ärgerten sich aber über die hohen Kosten, wie aus einem Dokument von 1475 hervorgeht. Die Salzarbeiter nahmen die Leuchten nachts mit nach Haus, da Halle abseits der Saline stockdunkel war.

Eine öffentliche Beleuchtung habe es im Mittelalter nur temporär gegeben, so Deutschländer. „Der Herrscher wurde mit einem Fackelzug empfangen, sonst war es finster in der Stadt.“ Im 17. Jahrhundert sei in Städten zwar die Straßenbeleuchtung eingeführt worden, aber nur an einzelnen Stellen.

Das war zu Beginn des 20. Jahrhunderts anders. Weite Teile von Halle leuchteten bei einsetzender Dunkelheit. Die Elektrifizierung lief freilich nicht ohne Proteste ab, wie der Historiker Jan Kellersohn in seinem Vortrag beschrieb. So stellte sich ein hallischer Kaufmann gegen der Strom, er wollte den Bau eines Transformators vor seinem Haus am Riebeckplatz ver-

hindern. Der Rechtsstreit nahm immer grundsätzlichere Bedeutung an, er landete schließlich bei Kaiser Wilhelm II. Der entschied gegen den Kaufmann.

Um diese Zeit begeisterte längst eine ganz andere Form der künstlichen Beleuchtung viele Hallenser: das Feuerwerk. Als ab den 1880er Jahren regelmäßig Raketen in den Himmel geschossen wurden, hatte das zunächst auch eine politische Dimension. Daniel Pöhl sprach in seinem Vortrag von einer „Projektionsfläche gesellschaftlicher Konflikte“. Die Behörden hätten ein Feuerwerk von bürgerlichen Organisationen wohlwollend behandelt, eines von der Arbeiterschaft dagegen abgelehnt. Diese Politisierung habe erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts abgenommen. Faszination und Gefahren des Lichterzaubers lagen indes wie heute eng beieinander. Um 1900 fanden jährlich bis zu 200 Feuerwerke statt, in der Innenstadt, oft am Galgenberg oder an der Saale. Dabei kam es auch zu Bränden und Verletzungen.

Internationale Beachtung

Ein weiterer Zeitsprung in die 1960er Jahre, als die DDR mit dem Bau von Halle-Neustadt ein ehrgeiziges und international beachtetes Städtebauprojekt begann: Das strahlte auf den Thälmannplatz, dem heutigen Riebeckplatz, aus.

Der schon damals vielbefahrene Verkehrsknoten wurde aus- und die Hochstraße gebaut - samt einem neuen Beleuchtungssystem. Die Hochmastleuchten waren die ersten ihrer Art in der DDR. Deren Besonderheiten erläuterte während des Stadtgeschichtstags der Kunsthistoriker Toni Pfaff. Zum Beispiel, dass an Entwicklung und Montage der Leuchten weit mehr als ein Dutzend Institutionen in der ganzen DDR beteiligt waren.

Juli 2006: Halle feierte sein 1.200-jähriges Jubiläum. Unter anderem mit einem Spektakel auf dem Markt, bei dem Licht eine andere zentrale Rolle spielte. Mit Hilfe von leistungsstarken Projektoren wurden an den Fassaden des alten und neuen Rathauses Bilder aus der Stadtgeschichte lebendig. Diese „Hallumination“ lockte binnen 14 Tagen rund 50.000 Besucher auf den Markt. Steffen Wendt und Rudenz Schramm setzten die Illusion damals in die Tat um.

Wie, erklärten sie während des Geschichtstags: Es war ein Kraftakt, der nur mit präziser Planung, dem noch präziseren Einsatz analoger Technik und viel Enthusiasmus gelingen konnte. Und: Eine solche Lichtshow zu einem bestimmten Thema könnte dem Publikum auch heute gefallen.

Nächste Folge: Warum Salz verbindet

ZÖW

mit freundlicher Genehmigung der MZ